

Ein Vollblutmusikant

Der Akkordeonist Otto Lechner im Moods

Zwei Dinge hätten er und Ray Charles gemeinsam, meinte der 1964 im niederösterreichischen Melk geborene Akkordeonist Otto Lechner im restlos ausverkauften Moods: das Schicksal (Lechner ist seit seinem fünfzehnten Lebensjahr blind) und «beide laufen wir im Kino». Seine momentane Popularität hat das kauzige Original tatsächlich auch seiner Mitwirkung in Stefan Schwieterts Kultfilm «Accordion Tribe» zu verdanken - viele der Moods-Besucher hatten vor diesem Abend noch nie einen Fuss in den Jazzklub gesetzt. Gewiss: Lechner ist der jazzigste der fünf Instrumenten-talkkollegen aus «Accordion Tribe». Aber er ist keineswegs nur und schon gar nicht der führende Jazzakkordeonist - Musiker wie Richard Galliano, Gil Goldstein oder Guy Klucevsek haben der Quetschkommode im Jazz längst zu neuen Ehren verholfen.

Immerhin ist der Autodidakt Lechner ein Vollblutmusikant, der in seinem höchst unterhaltenden Solorezital ein weites Feld abdeckt. Vom heiteren Jazzwalzer über düster-melancholische Balladen und Reggae bis hin zu Pop von Police ist ihm nichts fremd; aus allem macht er ein kleines, persönliches Kunstwerk. Wie er etwa aus einer verstückelten Einleitung langsam einen Walzer schafft, ist meisterlich. Er kann auch nach Belieben das Zeitmass dehnen und raffen, polyrhythmisch die Linke gegen die Rechte ausspielen, die Intensität steigern und lockern, den Balgen effektiv zittern lassen.

Otto Lechner ist aber vor allem eines: unverwechselbar als Musiker und Entertainer. Die Melodien, die er seinem Instrument entlockt, verdoppelt er mit seiner wandelbaren Stimme, und oft rezitiert er Kafka-Texte nebst eigenen poetischen Schöpfungen, welche er musikalisch wirkungsvoll untermalt. Mit seinen charmanten, witzigen Ansagen könnte er ohne weiteres auch als typisch österreichischer (wenn auch eher lebenswürdiger als bissiger) Kabarettist auftreten. Herrlich beispielsweise, wenn er von seinen Karriereträumen erzählt, die vom Lokführer über den Austropopstar bis hin zum frommen Priester («Da kann man die Damen besser verführen») reichen. Seine Komposition «Da Himnevoda» und seine treffliche Salsa-Nummer «Es wird langsam immer schöner» («Damals gab es den Buena Vista Social Club noch nicht - Kuba aber schon») haben übrigens durchaus Hit-Qualitäten.

Nick Liebmann

Zürich, Jazzklub Moods, 30. Januar.